

Erster Erfolg der S

Die jüngsten Kollegen geben ein Beispiel. Die entschlossene Haltung der a-Lehrlinge des Friedensratens, um die sofortige Durchführung der in ein...

L Mai zum Kampftag gegen emülarisierung machen!

Angehörigen des Westberliner Gesundheitswesens

Westberliner Metall

Siemens-Lehrlinge geben ein Beispiel / Überall in den Metallbetrieben Westberlins herrscht Streik. Bei den Metallarbeitern Westberlins herrscht Streik. Die Forderungen nach Lohnsteigerung sind unbedingtes Recht. Durch diesen Streik will die 1000-Siemens-Fabrik durchsetzen, dass die Arbeiter die gleichen Vergütungen erhalten wie die Arbeiter der anderen Betriebe.

Geduld der Westberliner geht zu Ende

Warnstreik der BVGer? / Schiedsverfahren

erliner Brotindustrie vor Urabstimmj

eik bei Blaupunkt / Gemeinsame Kandidatenliste zu den Betriebsrätewahlen in 25 Betrieben!

•Turbine fordert Streik-Urabstimmung

er Hinhaltepolitik mt



Der Vorsitzende unserer Partei, Genosse Wilhelm Pieck, nahm in seinem Referat auf dem III. Parteitag zu den ersten Versammlungen der Berliner Parteiorganisation im Kampf um den Frieden Stellung und sagte:

„Als besondere Schwäche der Berliner Parteiorganisation maß man ansehen, daß sie dem Kampf der Erwerbslosen und Unterstützungsempfänger um ihre nackte Existenz, daß sie den Lohn- und Arbeitsbedingungen der Arbeiter in den Betrieben nur ungenügend Aufmerksamkeit gebracht hat. Sie hat es nicht verstanden, den Kampf um die Tagesförderungen der Werktätigen mit den großen Fragen des Kampfes um die Einheit der Hauptstadt unserer Republik und um den Frieden zu verbinden.“

Wie haben wir es nun als Westberliner Kreisorganisation verstanden, diese Worte des Genossen Wilhelm Pieck in unserer täglichen Arbeit anzuwenden? Unsere Neuköllner Parteiaktion ist in den Betrieben durch die Entlassungen unserer Genossen gegenwärtig zu gering vertreten. Aber das nachfolgende Beispiel beweist, daß es dennoch möglich ist, auch mit unseren zahlenmäßig geringen Kräften den Kampf gegen die Verschlechterung der Lebenslage der Arbeiter erfolgreich zu führen:

luffoli f* die Massenarbeit in Westberlin!

überholen und den Erlös zur Unterstützung der Arbeiterbrigaden des 1. Mai vom 1. Mai 1951 vor

streik

Das Beispiel der Siemens-Fabrik zeigt, daß in allen Betrieben der einseitige Kampf geschlagen werden können. Ebenso ist es möglich, daß in den Betrieben, wo die Belegschaftsmittel gleich sind, die Durchführung der Streikaktion durch die Arbeiter selbst möglich ist.

soil Streikwillen lähmen

Während die Profiteure der Unbetriebe steigen, sinken die Profiteure der Arbeiterbetriebe. Die Arbeiter müssen sich wehren.

Ein alter SPD-Genosse

Alle X Sjo

In einem mittleren Betrieb in Neukölln gab es größere Lohnrüdestände; die Arbeiter bekamen den ihnen zustehenden Lohn nicht ausgezahlt. Der Vorsitzende des Betriebsrates, ein DGB-Kollege, erhielt von seiner Gewerkschaftsführung keine Unterstützung, sondern nur die Antwort: „Ihr könnt ja kündigen und euch andere Arbeit suchen.“ Empört über diese Zumutung traten die Arbeiter in den Streik, der nach achtzehnstündiger Dauer zu dem Erfolg führte, daß ihnen ein Teil des rückständigen Lohnes ausgezahlt wurde. Dieser Schritt war eine gemeinsame Aktion der FDGB-, DGB- und unorganisierten Kollegen.

Ein Genosse, der in diesem Betrieb beschäftigt ist, erklärte uns: „Ich verstehe mich sehr gut mit meinen Kollegen; wir kamen überein, daß wir alles gemeinsam durchführen. Wir fragen nicht nach Parteizugehörigkeit, sondern kämpfen gemeinsam für unsere Forderungen. Bei der Durchführung des Streiks erschien kein Vertreter des DGB. Der anwesende Vertreter des FDGB wurde von den Kollegen freudig begrüßt.“

Die Behauptung des Gegners, dieser Streik sei eine kommunistische Angelegenheit, wurde von den Kollegen energisch zurückgewiesen. Sie erklärten, daß die Lohnforderungen eine berechtigte Forderung aller Kollegen in diesem Betrieb seien und daß hier alle parteipolitischen Gegensätze beiseite stehen müßten.

Dieses Beispiel widerlegt eindeutig die sektiererische Einstellung vieler Genossen, die der Meinung sind, daß mit den SPD- und DGB-Kollegen „nichts anzufangen“ sei. Es zeigt gleichzeitig, daß dort, wo unsere Genossen verstehen, ein gutes Verhältnis zu den SPD- und DGB-Kollegen herzustellen, diese ihnen vertrauen und zur Durchführung gemeinsamer Aktionen bereit sind. Das Beispiel der Aktionseinheit der Arbeiter in diesem Betrieb bestätigt aber auch in aller Klarheit die Richtigkeit der Analyse des Kampfes, die uns Genosse Wilhelm Pieck in seinem Referat besonders für Westberlin gegeben hat. Wenn wir verstehen, an die Tagesförderungen der Werktätigen anzuknüpfen, wird es uns auch gelingen, die Massen von der Notwendigkeit des Kampfes gegen die Remilitarisierung und um die Erhaltung des Friedens zu überzeugen. Deshalb stellen wir uns im Zusammenhang mit der Schaffung der Aktionseinheit besonders die Aufgabe, eine individuelle Diskussion mit den SPD- und DGB-Kollegen in den Wohnungen durchzuführen.

Eine solche Diskussion wurde vor kurzem in Verbindung mit der Popularisierung des Appells der Volkskammer organisiert

Die Unterredungen mit unseren sozialdemokratischen Klassengenossen ergaben, daß auch ein großer Teil von ihnen voller Sorge die Entwicklung in Westdeutschland und Westberlin verfolgt. Wenn auch die Argumente der Westpresse und des RIAS in der Diskussion der sozialdemokratischen Genossen oft eine Rolle spielten, so stand doch nach oft stundenlanger Unterhaltung eine freundschaftliche Atmosphäre der Aussprache. Ein sozialdemokratischer Genosse, der Betriebsratsvorsitzender eines großen Betriebes und Funktionär der SPD ist, erklärte: „Es ist wichtig, daß sich Vertreter von Ost und West an einen Tisch setzen. Wir brauchen den Frieden.“

Viele sozialdemokratische Arbeiter und DGB-Kollegen kannten den Appell der Volkskammer gar nicht und wünschten in Zukunft von uns mit Material beliefert zu werden.

Ein Kollege, Betriebsrat einer Eisengießerei, erklärte, daß er bis vor zwei Monaten durch ein Mitglied unserer Partei laufend mit Agitationsmaterial versorgt wurde. Da er seitdem nichts mehr von dem Genossen hörte, bat er darum, laufend Material für die Diskussionen in seinen Betrieb zu bekommen.

Der Appell der Volkskammer wurde in Tausenden von Exemplaren in den Häusern verteilt. Bei der Verteilung von den Betrieben kam es von Seiten der Arbeiter nicht mehr zu dem aggressiven Auftreten und den Provokationen seitens einiger irreführender und verhetzter Kollegen, wie wir es von früher her gewohnt waren.

Diese wenigen Beispiele zeigen die großen Möglichkeiten, die für die Schaffung der Aktionseinheit und für die Popularisierung des Appells der Volkskammer durch unsere Partei in Westberlin bestehen.

E.R.